Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen. Fernsprecher Nr. 42. Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 141 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.75, durch die Expedition Mark 2.—, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 2,17 | **Halver** | **Dienstag, den 19. Juni** | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Illustrierte wöchentliche Beilage „Wort und Bild" | **1917**

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

16. Juni. Englische Angriffe bei Warneton, Loos und Gullecourt scheitern. — Östlich von Monchy entwickeln sich neue Gefechte. — Erfolgreiche Erkundungsvorstöße in der Lothringer Ebene.

Ein widerwärtiges Schauspiel.

Man muß sich immer wieder mit Wilson beschäftigen, so sehr er es auch verdiente, im Hintergrunde der Weltbühne zu bleiben. Er kann offenbar nicht vertragen, auch nur für kurze Zeit außerhalb der allgemeinen Aufmerksamkeit zu stehen, und wie die Dinge liegen, mag er ja auch Grund genug dafür haben, die Schleusen seiner Beredsamkeit immer von neuem zu öffnen. In Amerika selbst will sich die rechte Stimmung für den Völkerbefreiungskrieg absolut nicht einstellen. Das merkt man an der ablehnenden Haltung des Landes gegenüber der sogenannten Freiheitsanleihe, für die natürlich eine Bombenreklame gemacht wird, ohne daß die Zeichnungen recht von der Stelle rücken; man merkt es aber auch an der Tatsache, daß Herr Wilson schon wieder auf diejenigen Amerikaner zu schimpfen anfängt, die nicht gleich ihm in Deutschland den Sitz alles Übels und aller Sünden der Welt erblicken wollen. Flugs stempelt er sie zu Werkzeugen des Feindes, und wenn er auch zugeben muß, daß sie sich innerhalb der Grenzen der Gesetze halten, so droht er ihnen doch mit Fluch und Vernichtung, wenn sie fortfahren sollten, sich ihm, dem Gewaltigen, in den Weg zu stellen. Natürlich, die Freiheit ist eine schöne Sache, auch für das amerikanische Volk, aber wie weit es von ihr Gebrauch machen darf, hat einzig und allein Herr Wilson zu bestimmen. Und der Mann will den Autokratismus in Europa bekämpfen!

Er hätte ihn bekämpfen können, solange er noch in der Person des Zaren und seines Regiments wirklich an der Macht war. Aber hat man jemals davon gehört, daß das Haupt der Union an den Zuständen in Rußland auch nur den geringsten Anstoß genommen hätte? Er kann nicht einmal zu seiner Entschuldigung sagen, daß ihn diese Dinge nichts angingen oder daß er keine Veranlassung gehabt hätte, sich mit ihnen zu befassen, denn von dem Augenblick an, da er sich — Deutschland gegenüber — als Anwalt der gekränkten Menschheit aufspielte, haben die Fremdvölker des Zarenreiches ihn mit Aufrufen und Telegrammen bestürmt, in der trügerischen Hoffnung, daß ihnen von Washington aus vielleicht endlich Hilfe kommen werde. Aber sie klopften vergeblich an die Türen des Weißen Hauses. Nichts regte sich in seinen weiten Hallen, stumm wie ein Grab blieb der sonst so redselige Professor von ehedem, und die Knute konnte ungestört weiterarbeiten. Ja, als die Zeit erfüllet war, als Deutschland jede Rücksicht gegen das geliebte — und heimlich längst verbündete — England fallen lassen mußte, da sprang er mit beiden Füßen in den Schutz- und Trutzvertrag mit den Ententemächten hinein und damit auch mit demselben Rußland, das er von Rechts wegen, wenn seine Worte der wahre Maßstab seiner Gesinnungen gewesen wären, mit der ganzen Kraft seiner Seele hätte hassen müssen. Aber Menschlichkeit hin, Menschlichkeit her: damals standen die Interessen des angelsächsischen Großkapitalismus auf dem Spiel, da durfte Herr Wilson sich nicht lange besinnen. Inzwischen ist, ganz ohne sein Zutun, der Zarismus gestürzt worden, und nun hat er mit einem Male seine grenzenlose Liebe zum russischen Volkstum entdeckt. Jetzt wirbt er um die freigewordene Nation wie nur irgendein Hans seine Grete umwerben kann, jetzt redet er mit glühenden Zungen zu ihr, und wenn er dabei heute das gerade Gegenteil von dem beteuert, wozu er sich gestern bekannt hat, so macht das natürlich bei einem so leidenschaftlichen Apostel der Wahrheit gar nichts aus: der Erfolg ist ihm alles, die Mittel nichts. Es ist ein widerwärtiges Schauspiel, diesen Mann, der doch die Würde eines großen Volkes in sich verkörpern soll, mit seinen niedrigen Verdrehungen und Verleumdungen hinter einem Staate herlaufen zu sehen, der eben erst aus eigener Kraft die Herrschaft von Lug und Trug, von Zwang und Gewalt von sich abgeschüttelt hat, nur um ihn aufs neue fremden Interessen dienstbar zu machen. Rußland soll nicht zur Ruhe kommen, es soll weiter Gut und Blut für imperialistische Ziele hinopfern, die nicht die seinen sind, denen es vielmehr für Zeit und Ewigkeit abgeschworen hat, um sich mit aller Kraft seinen eigenen Zwecken und Aufgaben widmen zu können. So will es Herr Wilson — aus reiner Liebe zur Menschheit. Er scheint dabei vor allem auf die Dummheit der Menschen zu spekulieren; und dieser Kniff ist ihm bisher allerdings immer noch geglückt.

Nun, die Russen sind jetzt Herren ihres Schicksals, und an Bemühungen, sie über den wahren Zusammenhang der Dinge offen und ehrlich aufzuklären, läßt die Gegenseite es nicht fehlen. In einer halbamtlichen Auslassung der deutschen Regierung wird das widerspruchsvolle, das hetzerische, das verlogene Auftreten des Präsidenten Wilson noch einmal nach Gebühr gebrandmarkt, so wenig Neues über dieses traurige Kapitel sich nach allem, was geschehen ist, noch sagen läßt. Mit Recht wird den aller Welt längst bekanntgegebenen Dreibundverträgen mit ihrem rein defensiven Inhalt der Geheimcharakter des Vierverbandbundes gegenübergestellt, der die gegenseitigen Kriegsgewinne unserer Feinde festgelegt hat: Konstantinopel für Rußland, Elsaß-Lothringen und das ganze linke Rheinufer für Frankreich, vollständige Aufteilung Kleinasiens, über die noch jetzt hinter dem Rücken Rußlands zwischen den schwer unter einen Hut zu bringenden Partnern verhandelt wird, weil namentlich Italien davon gar nicht genug kriegen kann. Also auf der einen Seite das angeblich so autokratische und intrigante Deutschland, das vor den Augen der Völker nicht das mindeste zu verbergen hat, auf der andern ein Trust von Staaten, die kein höheres Ziel kennen als durch ein Netz von geheimen Verträgen immer neue Völker in das europäische Blutbad hineinzupressen. In der Tat: wer sich als Vorkämpfer der Menschlichkeit aufspielen will, sollte doch wenigstens den Mut haben, ihr zu sagen was ist. Also heraus mit den Verträgen!

Die deutsche Regierung kann im übrigen nur ihre Versicherung geben, daß sie ihrerseits keinen Hinderungsgrund für einen Frieden, so wie das neue Rußland ihn anstrebt, zu erblicken vermag. Die Mittelmächte haben, so erklärt sie auf das bestimmteste, von Rußland nie Annexionen und Kontributionen gefordert, sie wollen vielmehr in freier gegenseitiger Verständigung mit Rußland durch Ausgleich einen Zustand schaffen, der ihnen fortan ein friedliches und freundnachbarliches Nebeneinanderleben auf alle Dauer gewährleistet. Das ist eine Wahrheit, die auch der gerissenste Notenschreiber, sitze er in der neuen oder in der alten Welt, nicht mehr verdunkeln kann.

*

Österreich einig mit den deutschen Erklärungen.

Wien, 16. Juni.

Halbamtlich schreibt das „Fremdenblatt" zu den Erklärungen der Norddeutschen Allg. Zeitung in bezug auf Rußland:

Wir begrüßen mit Freude diese neue Bekräftigung eines Standpunktes, der auch der unsrige ist. Diese Erklärung wird wohl alle Zweifel zerstören, die vielleicht bestanden, Zweifel, welche den festen Entschluß der kaiserlichen deutschen Regierung, einen Frieden mit Rußland auf Grundlage des Prinzips „ohne Annexionen und Konzessionen" in Frage stellten. Wir verzeichnen mit unverhohlener Genugtuung diese neuerliche Kundgebung des deutschen Volkes Rußland gegenüber, der auch selbstverständlich der unsrige ist.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ In Schwerin finden **Besprechungen zur mecklenburgischen Verfassungsfrage** statt, zu denen die Regierung Einladungen hatte ergehen lassen. Aus Mecklenburg-Schwerin sind 37 Herren, aus Strelitz 15 Herren eingeladen worden. Über die Hälfte sind Vertreter der Stände. Die Versammlungen sind streng vertraulich. Die Versammlung ergab, daß alle Ständemitglieder auf dem Standpunkt stehen, daß die Stände als öffentlich-rechtliche Korporationen beizubehalten und an der neuen Verfassungsbesprechung zu beteiligen seien. Die nichtständischen Mitglieder aus Mecklenburg-Strelitz sprachen sich dahin aus, daß der öffentliche Charakter der Stände zu beseitigen sei, daß aber die alten Stände im neuen Landtag Vertretung haben müßten.

✚ Nach längerer Zwischenpause sind in den letzten Tagen sechs Schiffe der belgischen Hilfskommission mit **Lebensmitteln für Belgien** in Rotterdam eingetroffen. Eine größere Anzahl von Schiffen war schon seit längerer Zeit fällig. Ihre verspätete Ankunft und die dadurch verursachte Verzögerung der Zufuhr von Nahrungsmitteln nach Belgien ist, wie festgestellt wurde, darauf zurückzuführen, daß etwa 20 Schiffe der Hilfskommission durch die Engländer in Halifax festgehalten worden waren. Den Bemühungen der Protektoren des Ernährungswerks ist es gelungen, die Freigabe der Schiffe zu veranlassen. Durch die Ankunft der sechs Schiffe in Rotterdam ist für die allernächste Zeit eine empfindliche Knappheit an Lebensmitteln in Belgien behoben worden, die infolge der durch die Festhaltung der Schiffe durch England verursachten Verzögerung der Zufuhr zu einer allgemeinen Herabsetzung der täglichen Brotration für die belgische Bevölkerung zu führen drohte. Die Ankunft weiterer Schiffe wird in den nächsten Tagen erwartet.

Die Erbinnen von Reichenbach.

Roman von Teo Küster.

51 (Nachdruck verboten.)

Erschreckt durch das Geschrei und den Schuß stürzte Christine ins Zimmer, doch nach einem Blick auf die Szene, die sich da ihren Augen bot, lief sie laut jammernd wieder hinaus.

Es waren unruhige Tage, welche nun folgten. In dem kleinen efeuumrankten Hause sah man viele fremde Gesichter; Staatsanwalt und andere Gerichtsbeamten nahmen Protokoll auf; Friederike und ihre Mutter hatten lange, umständliche, wiederholte Verhöre zu bestehen; Neugierige gingen aus und ein, und auf allen Gesichtern zeigte sich Furcht und Entsetzen. Wie die beiden Frauen, halbtot vor Angst und Schreck, sich auch einschließen mochten, immer wieder wurden sie gestört, und immer neue Fragen hatten sie zu beantworten.

Endlich ward es indessen wieder ruhig im Hause, nachdem im Abendgrauen eines Tages ein schwarz verhüllter Sarg auf einen Bauernwagen geladen und fortgeschafft worden nach dem Friedhofe des Pfarrdorfes. Die beiden Witwen hörten das Poltern der Träger, die rohen Reden der Beteiligten, und endlich auch das mehr und mehr sich entfernende Rollen des davonfahrenden Wagens. Sie schauerten und hüllten sich fröstelnd in warme Tücher. Das entsetzlichste Bild des Todes stand vor ihren Augen, jener Schuß — sie glaubten ihn noch immer zu hören, sahen im Geiste immer noch das entstellte Gesicht des Selbstmörders. — Von Ekel und Abscheu erfüllt, sah Friederike auf ihre Hände und rieb immer und immer wieder sie und die Stellen des Gesichts, welche sein Blut bespritzt hatten.

Sie lebten still und einsam; das kleine Haus ward gemieden, weit umgangen von den Bewohnern des Dorfes. Begegneten die beiden schwarzgekleideten Frauen irgend jemandem draußen im Walde auf ihren einsamen Spaziergängen, so deutete man mit den Fingern auf sie, und was man dazu sagte, war nicht gerade angetan, sie stolz zu machen. Beide waren durch den Vorfall schnell bekannt geworden in der Gegend, und unerträglich war seitdem das Leben dort für sie geworden.

Friederike tobte und wütete nicht mehr; sie war wortkarg und mürrisch geworden. Wer die bleiche, welke, doch noch junge Frau mit den brennend roten Flecken auf den eingefallenen Wangen sah, wer das schwere, oft von Husten- schauern, die die ganze Gestalt erschütterten, unterbrochene Atmen hörte — der wußte, daß es sich bei ihrem Leben noch um Monate, vielleicht um Wochen nur handelte.

Frau von Reichenbach hatte an ihren Sohn geschrieben, ihm das schauerliche Ereignis in den grellsten Farben geschildert und ihn gebeten, ihn um Gnade gefleht, — nicht um ihretwillen, sondern für seine Schwester, welche, doch tatsächlich unschuldig an dem Betrug, so unendlich viel schon gelitten und gebüßt habe. „Ihre Tage sind gezählt", schrieb sie, „erleichtere ihr die letzte Zeit, indem du uns von hier fortnimmst, denn hier zu sterben würde für sie ein doppelter Tod sein!"

Hans' gutes Herz konnte den Bitten der Mutter auch nicht widerstehen; schon einige Tage nach Abgang des Briefes traf er in dem Hause ein. Als er die bleichen, in der kurzen Zeit um Jahre gealterten Frauen sah, da schnürte dieser Anblick ihm das Herz zusammen, und es war erfüllt von tiefstem Mitleid für Mutter und Schwester. Er machte sich Vorwürfe, daß er zu hart gewesen; daß seine Erbitterung über die Untat der beiden ihn vielleicht ungerecht, rachsüchtig gemacht und ihn dahin gebracht habe, ein zu strenges Richteramt zu üben, das ihm, dem Sohn und Bruder, nicht zukam. — Doch nun war's auch genug, dachte er; sie hatten reichlich gebüßt. Er vergab ihnen beiden von Herzen und war nun bemüht, durch Liebe und Freundlichkeit die Gebrochenen wieder aufzurichten. Und sie waren ihm dankbar — mehr noch, seine Güte beschämte sie.

„Ich will euch nach Meran bringen", sagte er kurz nach seiner Ankunft. „Die milde, reine Luft wird euch wieder gesund und lebensfroh machen."

„Mich nicht", entgegnete mit bitterem Lächeln Friederike. „Doch ich danke dir für deinen guten Willen, Hans; es läßt sich dort leichter sterben als hier, wo er begraben."

Fieberfröstelnd hüllte sie sich in ihren Schal, der die schmalen Schultern, die kranke, eingesunkene Brust noch deutlicher erkennen ließ.

Ihre Mutter und Christine packten. Zwei Tage später hielt ein bequemer Reisewagen vor der Tür. Hinter den Fenstern des kleinen Hauses hingen schon Zettel mit der Aufschrift: „Zu verkaufen." — Langsam fuhr der Wagen davon. Beide Frauen vermieden es, ihre Blicke der Umgebung zuzuwenden, sie wollten alles vergessen, was sich dort zugetragen hatte. Erst als sie die lange, mit Neugierigen besetzte Dorfstraße hinter sich hatten und auf der glatten Landstraße die Pferde nun schneller liefen — da atmeten Mutter und Tochter erleichtert auf.

XX.

Viktor von Uhlberg war nach Dresden zurückgekehrt. Man hatte ihm in seiner Wohnung gesagt, daß während seiner Abwesenheit anfänglich fast täglich ein Herr nach ihm gefragt habe, doch nun seit länger als acht Tagen nicht wieder erschienen sei. Baron Uhlberg las die Karte, welche man ihm gegeben; der Name „Hans Baron von Reichenbach" war ihm fremd — und doch wollte es ihn nach einigem Nachsinnen bedünken, als habe dieser Name in irgendeiner Weise, bei irgendeiner Gelegenheit seinen Weg gekreuzt.

Am Morgen nach seiner Ankunft drängte es Viktor, vor allen Dingen Mary wiederzusehen. Kaum gestattete seine Ungeduld ihm, die übliche Besuchszeit abzuwarten. Endlich erblickte er wieder „Drakes Villa" und grüßte freudig das Heim „seiner" Mary, nach deren Anblick, nach deren sanften Augen er sich unendlich sehnte. Sein Herz klopfte mächtig — ihm selbst unerklärlich, doch es war ja nur die Liebe, die hohe Freude, sie wiederzusehen, die ihn so erregte — keinesfalls die Ahnung bevorstehenden Leids; — er ließ seine Augen über die Fensterreihen schweifen, hoffend, er werde irgendwo ihr schönes Köpfchen erblicken, noch ehe er das Haus beträte, doch sie war wohl nicht am Fenster, denn er sah sie nicht. — Dort war ihr Zimmer, er kannte die beiden Fenster zu gut; wie oft hatte sie da nicht gestanden, als erwarte sie ihn, und ihm, wenn er dann kam, freundlich lächelnd zugenickt. Doch jetzt erschrak Viktor — die beiden Fenster waren weit geöffnet, die feinen Spitzenvorhänge, welche sonst Marys Figur halb verhüllt, waren abgenommen und die öden, kahlen, weit offenen Fenster machten einen bangen, trostlosen Eindruck. Eine ihm noch unerklärliche Empfindung bemächtigte sich seiner und hielt ihn wie gebannt vor dem Hause. Endlich aber schritt er hastig die blankgescheuerten weißen Stufen hinan, und fast ungestüm erschallte alsbald sein Klingeln.

Viktor trat in den Salon, ging auf die alte Dame zu, welche inmitten des Zimmers in einem bequemen Sessel saß und küßte ehrfurchtsvoll die ihm dargereichte Hand. Dann irrten seine Blicke suchend umher, doch, was er sehnsüchtig erwartete — er sah es nicht.

„Sie finden manches hier verändert, lieber Baron", nahm die alte Dame das Wort, „in Ihrer Abwesenheit hat sich Unerwartetes zugetragen: in mir sehen Sie die allein Zurückgebliebene."

(Fortsetzung folgt.)

Österreich-Ungarn.

× **Wie die Albanische Korrespondenz meldet, befaßt sich die albanische Zeitung „Vellazentja" mit der Proklamation des italienischen Protektorats über Albanien,** die nichts anderes sei, als eine verspätete, verlegene und ungeschickte Antwort auf die Proklamation der österreichisch-ungarischen Regierung vom 28. Januar. Das albanische Volk besitze aber viel zu viel kritischen Sinn, um diese Komödie nicht zu durchschauen. Jeder Albanier wisse, was die Ziele Italiens bezüglich Albaniens sind. Das Land soll eine italienische Kolonie werden, der Grund und Boden soll den Albaniern weggenommen werden, um hungernde Neapolitaner und Sizilianer zu ernähren. Das albanische Volk habe nur eine Antwort auf die italienische Proklamation und die laute: „Hände weg von Albanien!"

× Bei der nächsten Donnerstag stattfindenden Parlamentseröffnung wird das Kabinett Esterhazy **Erklärungen über die Wahlreform und den Wirtschaftsausgleich** mit Österreich abgeben. In den Städten wird das allgemeine, gleiche und geheime Wahlrecht restlos durchgeführt werden, auf dem Lande bleibt eine offene Abstimmung. Als wichtige Neuerung wird voraussichtlich das Stimmrecht auch den Kriegswitwen und Inhabern des Karl-Truppen-Kreuzes gegeben werden.

Rußland.

× Die **inneren Gegensätze** scheinen von Tag zu Tag schärfere Formen anzunehmen. Der zu den Sozial-Revolutionären gehörende Arbeitsminister Tschernow hielt in einer Versammlung eine Rede, worin er Kerenskis Auftreten in einer kaum noch zu verschleiernden Weise als verbrecherisch hinstellte. Er sagte: Wir werden Kerenski nicht gestatten, den russischen Bonaparte zu spielen. — „Daily Chronicle" meldet aus Petersburg, daß der Militärbezirk Irkutsk seine Unabhängigkeit erklärt habe. Die Stadt Kirsanoff in der Provinz Tambow hat sich zur selbständigen Republik erklärt. Bei einem Kampf zwischen den Bürgern und den Vertretern der Vorläufigen Regierung wurden acht Personen getötet und viele verwundet. Der Rat der Arbeiter und Soldaten in Petersburg betont in seiner Antwort an Henderson und Thomas, daß es überflüssig ist, in einer Vorkonferenz zunächst die Übereinstimmung zwischen den Sozialisten des Verbandes wegen einer allgemeinen Konferenz zu erzielen. Die arbeitenden Klassen könnten leicht zu einer Übereinstimmung kommen, wenn die Entente ihre militärischen und herrschsüchtigen Ideen fallen lassen würde.

Großbritannien.

× **Die englische Regierung hat sich angesichts der bedrohlichen Stimmung in Irland zu einem Zugeständnis veranlaßt gesehen. Sie hat die Freilassung sämtlicher irischen politischen Gefangenen** verfügt, die sich im Zusammenhang mit dem letzten Aufstand noch im Gefängnis befinden. Sie hofft damit auf dem demnächst zusammentretenden irischen Konvent im englischen Sinne einwirken zu können.

Griechenland.

× Nach Schweizer Blättern weigern die Verbandsmächte sich, den vertriebenen **König Konstantin** nach der Schweiz reisen zu lassen. Der Verband könne ihm nur gestatten, vor Beendigung des Krieges in Ländern innerhalb des Hoheitsbereiches der Verbündeten Aufenthalt zu nehmen. Dem König wurde ein Jahrgeld von 20 000 Pfund versprochen. Im entscheidenden Kronrat wurde von einigen Seiten Widerstand gegen die Abdankung vorgeschlagen, aber der König lehnte ab, um durch seine Entscheidung dem Volke unnötiges Blutvergießen zu ersparen. Nach Reuter teilte der französische Oberkommissar Jonnart Zaimis mit, er habe Befehl gegeben, die Blockade aufzuheben. Man erwartet in Athen die baldige Übernahme der Macht durch Venizelos.

Amerika.

× Der Kongreß der Vereinigten Staaten hat die Gesetzesvorlage angenommen, nach der die **Ausfuhr nach den neutralen Ländern aufs äußerste beschränkt** wird. Die neutralen Länder werden in Zukunft erst dann Waren aus den Vereinigten Staaten beziehen können, wenn die Erfordernisse der Alliierten gedeckt sind. Die Neutralen werden die Ladungen in ihren eigenen Schiffen befördern müssen, und, wenn die Umstände es erfordern, werden neutrale Schiffe gezwungen werden können, auf der Ausreise einen Hafen der Alliierten anzulaufen oder, wenn dies im militärischen Interesse der Vereinigten Staaten für geboten erachtet wird, eine Rückfracht für einen alliierten Hafen mitzunehmen. Die augenblicklich in Häfen der Vereinigten Staaten liegenden neutralen Schiffe, die aus Furcht vor deutschen U-Booten nicht ausfahren, müssen die Schiffahrt sofort wieder aufnehmen oder die Häfen der Vereinigten Staaten verlassen. Wilson beabsichtigt das Gesetz in ganzer Schärfe anzuwenden und besonders die Ausfuhr an die Neutralen Europas, die unter der einen oder der anderen Form Deutschland verproviantierten, schärfstens zu überwachen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 16. Juni. Kaiser Wilhelm hat den Prinzen Kyrill von Bulgarien à la suite der deutschen Marine gestellt.

Berlin, 16. Juni. Wie der Vorwärts mitteilt, wird das Todesurteil gegen den Mörder des Grafen Stürgkh, Friedrich Adler, nicht zur Ausführung kommen, sondern in Freiheitsstrafe verwandelt werden.

Hamburg, 16. Juni. Hier ist der frühere Reichstagsabgeordnete Friedrich Raab an den Folgen eines Schlaganfalls gestorben. Er vertrat von 1898 bis 1911 den Wahlkreis Eschwege im Reichstage, wo er der deutschsozialen Partei angehörte.

Wien, 16. Juni. Wie die Zeitungen hervorheben, tritt mit dem demokratischen Abgeordneten Dr. Vazsonyi der erste Jude in ein ungarisches Ministerium ein.

Wien, 16. Juni. Der polnische Sozialdemokrat Daszynski erklärte in Besprechung der Krakauer Resolution: Das polnische Verlangen nach einem Zutritt zum Meere bedeute den Zugang durch ein Stück kanalisierter Weichsel zum Hafen von Danzig.

Bern, 16. Juni. Der Ständerat beschloß, den verschiedenen Petitionen, durch die der Bundesrat ersucht werden sollte, die Initiative zur Herbeiführung eines Friedens zu ergreifen, nicht Folge zu geben, da die Schweiz augenblicklich nicht in der Lage sei, die Vermittlung mit irgendwelchen Aussichten auf Erfolg anzubieten.

London, 16. Juni. Im Unterhause teilte Bonar Law mit, daß Lord Rhonndda (?) zum Lebensmittelkontrolleur ernannt worden ist.

Washington, 16. Juni. Die amerikanische Regierung erklärt, daß die Note über China, die in Japan solchen Unwillen erregt habe, gefälscht sei. Man glaube, daß sie über Newyork nach Tokio geschickt wurde (?!).

El Paso, 16. Juni. Truppen des Generals Villa marschierten in drei Kolonnen auf Chihuahua. Zwischen 40 Mexikanern und einer amerikanischen Kavallerietpatrouille kam es zu einem Zusammenstoß. Mehrere Amerikaner wurden getötet.

Der Krieg.

Großes Hauptquartier, 18. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

Am Yser-Kanal, beiderseits von Ypern an der Lys, und von La-Bassee bis zum Sensenbach während der Nachmittagsstunden lebhafte Artillerietätigkeit. Südwestlich von Warneton, östlich von Vermelles und bei Loos scheiterten englische Erkundungsvorstöße. Oestlich von Croiselles schlugen wie an den Vortagen 3 Versuche der Engländer fehl im Angriff Boden zu gewinnen.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen

Im Anschluß an ein morgens mit Erfolg durchgeführtes Stoß-Trupps-Unternehmen gegen die französischen Gräben bei Cerny nahm das Feuer später hier auch in breiten Abschnitten der Aisnefront und in der West-Champagne zu.

Heeresgruppe des Herzogs Albrecht von Württemberg.

Außer einigen günstig verlaufenen Vorfeldgefechten keine wesentlichen Ereignisse.

Auf dem

Oestlichen Kriegsschauplatz

ist die Lage unverändert.

Macedonische Front

Südwestlich des Doiran-Sees wiesen bulgarische Posten mehrere englische Vorstöße ab.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

*

Neue U-Booterfolge.

WTB **Berlin,** 17. Juni. In den Sperrgebieten des nördlichen Kriegsschauplatzes sind durch unsere U-Boote neuerdings 21300 Br.-Reg.-T versenkt worden. Im Mittelmeer wurde wieder eine große Anzahl von Dampfern und Seglern mit zusammen 32316 Tonnen versenkt. Unter den versenkten Schiffen waren zahlreiche große bewaffnete Dampfer, die aus Geleitzügen herausgeschossen wurden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Versenkung feindlicher Kriegsschiffe.

CB **Wien,** 17. Juni. Eins unserer U-Boote hat am 11. ds. Mts. im Mittelmeer einen englischen Torpedoboot-Zerstörer von etwa 1600 Tonnen versenkt.

CB **Paris,** 17. Juni. Das zu militärischen Zwekken benutzte Fahrzeug „Annam" (6075 To.), das im Geleitzug unter Eskorte fuhr, wurde am 11. Juni im Jonischen Meer torpediert.

*

Vergeltung gegen englischen Völkerrechtsbruch.

Das Wolffsche Telegraphische Bureau verbreitet die folgende amtliche Meldung aus Berlin:

Seit dem Herbst 1916 wurden, wie bekannt, deutsche Kriegsgefangene im Operationsgebiet der englischen Armee in Frankreich, zum Teil sogar in der Feuerzone, bei unwürdiger Behandlung und Unterbringung zu völkerrechtswidrigen Arbeiten gezwungen. Deutsche Proteste blieben erfolglos. Daher schritt die deutsche Heeresverwaltung im Februar dieses Jahres zur Vergeltung. Eine Anzahl englischer Kriegsgefangener wurde in die Feuerzone übergeführt und dort den gleichen Bedingungen unterworfen wie die kriegsgefangenen Deutschen hinter der englischen Front. England war diese Gegenmaßregel vorher angedroht und gleichzeitig mitgeteilt worden, daß sie in Kraft bleiben würde, bis alle deutschen Kriegsgefangenen mindestens 30 Kilometer hinter die Front zurückgenommen würden, wo sie nicht mehr durch deutsches Feuer gefährdet sind.

Die Gegenmaßregel hat ihren Zweck erreicht. Die englische Regierung hat die deutschen Forderungen erfüllt und erklärt, daß die Rückführung aller deutschen Kriegsgefangenen auf 30 Kilometer hinter die Front nunmehr beendet sei. Daraufhin veranlaßte die Heeresverwaltung, daß auch die englischen Kriegsgefangenen auf mindestens 30 Kilometer hinter die Front zurückgeführt werden.

Englands Mißerfolg in Flandern.

Die Engländer haben es durch eine sofort einsetzende Propaganda verstanden, ihre Erfolge vom 7. maßlos zu übertreiben. Je mehr Einzelheiten über die Kämpfe im Wytschaetebogen bekannt werden, desto geringer erscheinen die wirklich erzielten englischen Erfolge und desto größer die gebrachten Opfer. Nur in einem Gelände, wie dem Wytschaetebogen, wo die Engländer in einer wasserundurchlässigen Tonschicht im größten Stile unbeobachtet Minenanlagen vortreiben konnten, da die wasserhaltige Sandschicht der deutschen Stellungen ein Gegenminieren unmöglich machte, konnte eine derart umfangreiche Anlage ausgebaut werden, ohne daß es der Gegner bemerkte. Demgemäß hoch waren auch die Hoffnungen, die die Engländer auf die Sprengungen und auf den Angriff setzten. Übereinstimmend berichten die Gefangenen von den riesigen Vorbereitungen, die sie überall hinter der Front gesehen hatten, und nannten diesen gegenüber das Resultat des so wohl vorbereiteten Angriffes fast kläglich. Ein Sergeant der vierten australischen Division, der in seinem Zivilberuf Rechtsanwalt ist, äußerte, er hätte diesmal fest an das volle Gelingen des Durchbruches geglaubt. Zahlreiche Gefangene äußerten, nur wenige von ihnen würden ein derartiges Feuer aushalten, wie es die Deutschen im Wytschaetebogen ertragen hätten.

Kleine Kriegspost.

London, 16. Juni. Nach amtlichen Aufzeichnungen betrugen die englischen Gesamtverluste im Monat Mai ausschließlich der Flotte 114580 Mann und 12340 Offiziere.

Newyork, 16. Juni. Angeblich ist ein neues Ministerium zur Entwicklung der Luftschiffahrt geschaffen worden.

Scheidemanns Kriegsziele.

Eine Erklärung der deutschen Mehrheits-Sozialdemokratie.

Der Vorwärts veröffentlicht jetzt die ausführliche Erklärung, die die Abordnung der deutschen Mehrheits-Sozialdemokraten, gemeinhin nach ihrem Führer Scheidemann-Gruppe genannt, auf die vom Stockholmer holländisch-skandinavischen Komitee gestellten Fragen bezüglich ihrer Kriegsziele abgegeben haben. Wir entnehmen daraus die folgenden hauptsächlichsten Punkte:

Rückgabe der deutschen Kolonien.

Wir sind Gegner gewaltsamer Gebietsaneignungen. Mit der Verwerfung aller gewaltsamen Annexionen ist selbstverständlich auch die Rückgabe entrissener Kolonien gefordert.

Die Aufzwingung einer Kriegsentschädigung ist verwerfen.

Ablehnen müssen wir den Gedanken einer einseiti Verpflichtung zur Wiederherstellung von Zerstörungen den vom Krieg betroffenen Gebieten. Wir verstehen u dem Selbstbestimmungsrecht der Nationen das Recht Völker auf Aufrechterhaltung oder Neuaufrichtung i politischen Unabhängigkeit.

Ein unabhängiges Belgien.

Wir sind für die Wiederherstellung eines unabhäng Belgiens. Belgien soll weder ein Vasallenstaat Deu lands noch Englands oder Frankreichs werden.

Über Irland, Ägypten, Tripolis, Marokko, Ind Tibet, Korea heißt es: Die deutsche Sozialdemok bringt den Bestrebungen aller dieser Völker auf Wie erlangung ihrer nationalen Freiheit die größte Sympa entgegen und würde es begrüßen, wenn die Sozial der jene Länder beherrschenden Staaten ihre Stimme gunsten der Befreiung jener Nationen vom Druck Fremdherrschaft erheben wollten.

Elsaß-Lothringen deutsch.

Was das in dem Fragebogen des Komitees u Nationalitäten mit aufgezählte Elsaß-Lothringen anle so ist zunächst zu sagen, daß Elsaß-Lothringen nie weder ein selbständiges nationales Staatswesen war, überhaupt als eine besondere Nation angesehen we kann. Seiner ethnographischen Natur nach, das heißt Abstammung und Sprache ist die Bewohnerschaft Lothringens zu beinahe neun Zehnteln deutscher N nalität. Nur 11,4 % der Bevölkerung sprechen Franz als Muttersprache. Es ist gänzlich ungerechtfertigt, einem historischen Recht Frankreichs auf diese Gebie sprechen.

Der Grundsatz eines Friedens ohne Annexion sc freundschaftliche Vereinbarungen über Grenzberichtigu wo sie auch immer seien, natürlich nicht aus.

Lokales und Provinzieles

Halver, den 19. J

1867 Maximilian, Kaiser von Mexiko, in Queretaro ers — 1884 Maler Ludwig Richter gest. — Geschichtschreiber J Gustav Droysen gest. — 1902 König Albert von Sachsen g 1915 Die Deutschen und Österreicher erstürmen die russische S stellung vor Lemberg. — 1916 Die russische Offensive im Kowel—Luck zum Stehen gebracht. — Die Russen übers den Sereth.

□ **Preistreiberei bei Obstpachtungen.** Vom K wucheramt wird geschrieben: Die Preise für Obstpachtu die gegenüber den Friedenspreisen schon im vergan Jahre eine erhebliche Steigerung erfahren hatten, w jetzt vielfach zu einer Höhe emporgetrieben, die durch gerechtfertigt ist. Bedauerlicherweise scheinen zum auch die Gemeinden aus der Lage Vorteil zieh wollen, statt bei der Verpachtung der Obstnutzungen Innehaltung angemessener Grenzen regelnd auf d gemeine Preisbildung miteinzuwirken. Müssen schon durch die Gestehungskosten des Obstes steigen, so ist Erhöhung des Verkaufspreises auch daraus zu erm daß die Verkäufer dazu neigen, ihren Verdienst nach zenten des Einsatzes zu bemessen. Das ist bei der wärtigen Notmarktlage unzulässig, muß, wie im Vor zu begründeten Klagen der Verbraucher und schl zum strafrechtlichen Einschreiten wegen Kriegsw führen. Das Kriegswucheramt ist deswegen an d ständigen Verwaltungsstellen mit der Anregung getreten, ihrerseits auf die Gemeinden entsprechend wirken.

□ **Außenstände in Rumänien.** Der „Verban Wahrung deutscher Interessen in Rumänien E Berlin C 2, Burgstr. 26, der sich in Verbindung mi Wirtschaftsstab bei der Militärverwaltung in Rum die Beitreibung deutscher Forderungen im besetzten Rumäniens zur Aufgabe macht, gibt bekannt, daß rungen gegen rumänische Schuldner bis spätestens 1 d. J. bei ihm anzumelden sind, andernfalls auf eine mäßige Berücksichtigung bei der Verteilung der vo Verband eingezogenen Beträge nicht gerechnet n kann.

□ **Lupinen zur menschlichen Ernährung.** In n Zeit sind erfolgreiche Versuche gemacht worden, au Lupinensamen ein wertvolles stickstoffreiches Nährpr herzustellen und sie damit der direkten menschliche nährung zugänglich zu machen. Nach den bisherige gebnissen erscheint es nicht ausgeschlossen, daß durch erweiterte Verwendungsmöglichkeit ein Anbau von L größeren Vorteil verspricht, als es bisher bei de schließlichen Gründüngung möglich war.

× **Ehringhausen,** 17. Juni. Die hiesige frei Feuerwehr hielt am Samstag Abend ihre Jah sammlung ab. Die Leitung und Kassenführun z. Zt. in den Händen des Herrn H. Giersieper se stello. Schriftführer wurde Herrn Wilh. Geisel e Von der 70 Mann starken Wehr sind 50 Kam einberufen. Gebrannt hat es nur einmal, be Förster zu Schmidtsiepen. Die Kassenführung wu ordnungsmäßig befunden, die rückständigen B sollen unverzüglich eingezogen werden. Von Wahl, auch der Delegierten zum Kreisverbandstage in Anbetracht der Verhältnisse Abstand gen Einige erforderliche Anschaffungen und Repa wurde bewilligt. Für 8 Kameraden kann und s 25jährige Ehrenzeichen beantragt werden. Gut S

+ **Ehringhausen-Oberbrügge,** 18. Jun dritte diesjährige Bezirksvorturnerstunde fand Nachmittag im Lokale des hiesigen Turnvereins st war von sechs Vereinen besucht. Der Ortsverein in einer Riege Freiübungen, eine Folge am Barren Spiel. Nunmehr ließ der erste Bezirksturnwart garten-Schalksmühle die Freiübungen durchturn für das Gauturnen in Herdecke bestimmt sind. E alsdann eine Riege am Pferd, ausgearbeitet und turnt vom Turngenosse Heinz von „Jahn" Lüd und eine am Barren, ausgearbeitet und vorgetur Turngenosse Otto-Halver, Unter den Linden. Di sammlung wurde geleitet vom Bezirksvertreter Ehringhausen. Nach einer Besprechung des durchge Uebungsstoffes wurde die nächste Vorturnerstunde fe Dieselbe findet im Herbst, im Oktober in Schalksmüh Vorzuturnen hat Meinerzhagen am Barren und Obe am Reck. Die weitere Besprechung galt dem erſten Sonntag im August in Meinerzhagen in gefaßten Bezirkswetturnen. Die Anmeldungen d turner nach den 3 Altersstufen, den Kampfrichte hat bis zum 8. Juli beim Bezirksturnwart zu Die Uebungen lehnen sich an die für das Wehrtu stimmte an und bestehen aus: Hindernislauf H

Gasangriff.

Momentbilder von den Kämpfen an der Westfront.

Im Anfang des Krieges vermochte das Wort „Gasangriff" schreckend zu wirken. Heute schätzt der deutsche Soldat auch diese unheimliche Waffe ziemlich niedrig ein, denn erstens sind unsere Gasmasken, wenn sie richtig verpaßt und von ihrem Träger richtig behandelt werden, ein unbedingter Schutz gegen alle Gase, und zweitens scheinen die kriegführenden Parteien wie durch Vereinbarung von Gasangriffen großen Stils, im sogenannten Blasverfahren, abgekommen zu sein. Heute wird vom Franzosen und Engländer Gas nur noch geschossen. Das Gas, das die Gasgranaten ausströmen lassen, vermag etwa zwanzig Quadratmeter wirksam zu verräuchern. Phosgen ist es nicht, jenes Gas, das die Franzosen bei den großen Frontal-Gasangriffen abbliesen. Phosgen-Vergiftete fallen durch ihr rosiges, blühend-gesundes Aussehen auf, — ach, es ist eine grausame Täuschung, denn bald genug stellen sich Atembeschwerden ein, die schnell zum Ersticken werden. Das Gas der Gasgranaten hat einen eigentümlich würzigen Geruch, „es riecht nach Bratäpfeln" sagen die Soldaten, und wenn sie es riechen und in Eile die Bänder der Maske ordnen, sind sie übrigens noch nicht dem Tode verfallen.

Beschießt der Franzose ein Gehölz mit Gasgranaten, da mögen wohl die Romantiker auf ihre Kosten kommen. In waldigem Terrain, wo der Wind es nicht schnell fortzufegen vermag, hält sich das Gas länger als in freiem Felde. Da ziehen von Stamm zu Stamm die weißlichen Schwaden, winden sich durch die Gebüsche, hüllen streckenweise Baum und Strauch ganz in ihren Nebel ein, ziehen und wogen hin und her, lecken zu den Kronen hinauf mit dünnen Zungen, nehmen kuriose Formen an, so daß die Phantasie sich an die Nebelfrauen des Märchens erinnert fühlt, oder an Elfen und Waldfeen, die den Wanderer in ihren Schleiern zu fangen und zu fesseln suchen. Schade, daß man den Anblick nicht freien Blicks genießen kann, denn die Gläser der Maske beschlagen fortwährend und die Wischfalte ist dauernd in Benutzung. Diese modernen Waldgespenster, so lüstern sie auf Leben sein mögen, sind ungefährlich, der deutsche Soldat flucht ihnen nur, wenn sie allzu reichlichen und nachhaltigen Zuzug bekommen, das Arbeiten mit der Maske also anfängt, ungemütlich und atembeklemmend zu werden. Es lebe die deutsche Gasmaske! Ihr, die ihr zu Hause an den Ersatz-Gummizügen Eurer Hosenträger leidet, den leidigen Spiralzügen, die ihr im blühenden Sommer nicht das Stahlroß besteigen könnt, denkt daran, daß der Gummi zu den Millionen von Gasmasken verarbeitet wurde, um teure Leben zu schützen. Die Franzosen nicht und nicht die Engländer haben uns unsere Gasmaske nachmachen können. Die Russen vollends waren und sind am übelsten daran. Ihre Ledermasken wanderten bald in die Kammern der Depots zurück, — der englische Verbündete schickte ihnen „besseres"!

W.

Nah und fern.

○ **Kein Gnadengesuch des Grafen Mielzynski.** Der vor einigen Wochen von der Posener Strafkammer wegen Kriegswuchers zu 6 Monaten Gefängnis und einer hohen Geldstrafe verurteilte Rittergutsbesitzer Graf Ignatz Mielzynski-Iwno sollte, Zeitungsberichten zufolge, ein Gnadengesuch an den Kaiser gerichtet haben, damit ihm die Gefängnisstrafe im Gnadenwege erlassen oder in Festungshaft umgewandelt würde. Diese Nachricht ist unrichtig. Das Urteil ist noch gar nicht rechtskräftig. Vielmehr hat Graf Mielzynski Berufung gegen das Urteil eingelegt, und das Reichsgericht hat bisher überhaupt noch keinen Termin anberaumt.

○ **Bluttat eines Landsturmmannes.** Der Landsturmmann Wilhelm Strulik aus Oberschlesien hatte im Armenhause zu Brandenburg a. d. H. untergebrachte kriegsgefangene Ausländer zu bewachen. Auf dem Hofe des Armenhauses waren einige junge Mädchen mit dem Aufschichten von Briketts beschäftigt. Strulik legte zuerst scherzweise auf diese Mädchen an, nahm dann aber plötzlich scharfe Patronen aus der Tasche und schoß. Eine der Arbeiterinnen wurde getötet, eine andere schwer, eine dritte leichter verletzt. Der Landsturmmann, dessen Tat ganz unbegreiflich erscheint, wurde sofort in Haft genommen.

⊙ **Über das Explosionsunglück in Ashton** liegen jetzt nähere Nachrichten vor. Stücke von Dampfkesseln, Mauern und Gasbehältern wurden meilenweit geschleudert und haben selbst noch in den benachbarten Städten Dukinfield und Stelbridge Schaden angerichtet. Brennende Fässer mit Teer flogen durch die Luft und steckten u. a. die Gaswerke von Dukinfield in Brand. Das Feuer, das infolge der Explosion ausbrach, verbreitete sich rasch und zerstörte u. a. auch eine Baumwollspinnerei und eine Getreidemühle. Unter den Opfern sind mehrere Schulkinder, die auf dem Heimwege waren. Der westliche Teil der Stadt ist vollständig verwüstet.

⊙ **Die Krone der Obrenowitsch.** Im Nachlaß der ungarischen Baronin Geza Deka, die vor kurzem auf ihrem im Komitat Temeswar gelegenen Gute von ihrem Gutsverwalter ermordet worden ist, fand man eine siebenzackige, mit Diamanten ausgelegte Krone der Obrenowitsch, zahlreiche Schmuckgegenstände aus dem Besitz der früheren Herrscherfamilie Serbiens, zu der die Baronin in verwandtschaftlichen Beziehungen stand.

⊙ **Ein Rothschild gestorben.** Aus London kommt die Nachricht von dem Ableben des Barons Leopold v. Rothschild. „Mr. Leopold de Rothschild", wie er sich nannte, war der jüngste Bruder des Lords Nathaniel v. Rothschild und stand wie dieser in besonderer Gunst bei König Eduard VII. Als Leopold v. Rothschild sich mit einer Glaubensgenossin, Maria Perugia aus Triest vermählte, wohnte der damalige Prinz von Wales der Trauung bei, was seinerzeit großes Aufsehen erregte, da so etwas vorher noch niemals vorgekommen war. Der Verstorbene galt als überaus wohltätig.

⊙ **Bücherschwindler in Jerusalem.** Ein in Jerusalem lebender früherer Mennonitenprediger, der sich als Prediger a. D. und Dozent bezeichnet, erläßt in deutschen Zeitungen Aufrufe, worin er um Zusendung von Büchern, Broschüren und Zeitschriften für das deutsche und österreichische Militärlazarett in Jerusalem an seine Jerusalemer Adresse bittet. Es ist festgestellt, daß dieser Prediger a. D. die ihm daraufhin zugesandten Bücher zu seinem persönlichen Vorteil verkauft hat. Es muß deshalb dringend davor gewarnt werden, seiner Anregung zu entsprechen.

○ **Anton Lang als Soldat.** Anton Lang, der Christus der Oberammergauer Passionsspiele, ist nunmehr zum Heeresdienst eingezogen worden. Der Oberammergauer Töpfermeister wurde im Jahre 1915 schon einmal als „gefallen" gemeldet; zahlreiche Nachrufe wurden ihm damals gewidmet, bis die Todesanzeige durch die Nachricht, daß Lang überhaupt noch nicht am Feldzuge teilgenommen habe, widerrufen werden konnte.

⊙ **Nur viermal wöchentlich Zeitungen in Frankreich.** Die französischen Zeitungsverleger haben beschlossen, den Preis für die Zeitungsnummer von 5 auf 10 Centimes zu erhöhen. Die Zeitungen erscheinen nur viermal wöchentlich und zwar im Umfange von nur zwei Seiten.

○ **Brandunglück in einem altmärkischen Dorf.** Ein furchtbares Feuer hat das altmärkische Dorf Kletz bei Schönhausen heimgesucht. Innerhalb einer Stunde brannten dort 18 Gehöfte mit rund 40 Gebäuden nieder. Bisher wurden vier Personen tot aus den Trümmern gezogen. Weitere Personen werden vermißt. Viel Vieh ist in den Flammen umgekommen. Das Feuer soll durch Funkenflug der Kleinbahn Schönhausen—Sandau hervorgerufen worden sein.

○ **Folgenschwere Explosion.** Im Café Monopol in Dessau erfolgte dieser Tage während eines Konzerts eine starke Explosion. Ein 16jähriger Kellnerlehrling wurde so schwer verletzt — der Unterleib war ihm völlig aufgerissen und ein Bein vom Leibe getrennt — daß er auf dem Wege nach dem Krankenhause starb. Wie sich herausstellte, hatte er einen Sprengkörper in der Tasche herumgetragen, und dieser war explodiert. Es soll ein Zünder einer feindlichen Mine oder einer Handgranate, den er wahrscheinlich von einem Soldaten aus dem Felde erhalten hatte, gewesen sein.

⊙ **Unzulässige verschlossene Privatbriefe.** Entgegen den zurzeit geltenden Vorschriften werden immer noch viele Privatbriefe nach dem Auslande sowie nach Elsaß-Lothringen und den zum Festungsbereiche von Straßburg (Elsaß) und Neubreisach gehörigen badischen Orten verschlossen bei der Post aufgeliefert. Solche Briefe können nicht befördert, sondern müssen an den Absender zurückgegeben oder, wenn dieser sich auf dem Umschlage nicht genannt hat, nach den Vorschriften für unbestellbare Sendungen behandelt werden.

○ **Mindestpreise für die Rügenschen Bäder.** Der Landrat in Bergen hat folgende Bekanntmachung erlassen: „Das Unterbieten der Preise für Verpflegung und Wohnung in den Badeorten seitens der Hotels und namentlich der Villeninhaber ist in letzter Zeit derartig hervorgetreten, daß hierdurch der Allgemeinheit dauernder Schaden erwächst. Um diesen großen Übelstand zu beseitigen, werde ich im allgemeinen öffentlichen Interesse, insbesondere der hochbelasteten Badegemeinden, anordnen, daß Hotel- und Villenbesitzern nur dann Lebensmittel bewilligt und überwiesen werden, wenn die genaue Einhaltung der von den Gemeinden festgesetzten Preise erfolgt. Die Ortsbehörden haben mir Verstöße sofort mitzuteilen. In den Badeorten Saßnitz, Binz, Sellin und Göhren gelten als Mindestpreise für Verpflegung 7,50 Mk. für den Tag und die Person; für die übrigen Rügenschen Bäder 6 Mk. Wohnungen sind in angemessener Weise besonders zu berechnen." Ob diese Maßnahme geeignet ist, den von Jahr zu Jahr geringer gewordenen Verkehr in den Rügenschen Bädern zu beleben, ist mehr als zweifelhaft.

⊙ **Riesenbrände in Rußland.** Die seit Wochen in Rußland wütenden Waldbrände beginnen sich zu einer allgemeinen Gefahr für das Land zu entwickeln. In der Umgegend von Krasnojarsk verbrennen täglich etwa 200 000 Ar kostbaren Waldes. Vielfach werden die Brände der Sicherheit der Städte gefährlich. In Altkorsk brach infolge von Waldbränden eine Feuersbrunst aus, die außer Privathäusern die Reichsbankfiliale und auch große Speicher mit vielen Millionen Kilo Korn vernichtete. In Simbirsk verbrannten für etwa 80 Millionen Mark Heu. Soldaten und Bauern verhalten sich den Bränden gegenüber völlig gleichgültig.

○ **Ein Offizier beim Rettungswerk ertrunken.** In der Nähe der Seebrücke in Swinemünde ertrank der Leutnant z. S. Albrecht, als er einen ins Wasser gefallenen Knaben retten wollte. Ein Boot mit Matrosenbesatzung eilte sofort zur Unglücksstelle; während der Knabe lebend gerettet wurde, konnte der Offizier nur als Leiche geborgen werden.

⊙ **Der gregorianische Kalender in Rußland.** Wie die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet, hat der Stadtrat von Petersburg an die neue Regierung das Ansuchen gerichtet, in Rußland den gregorianischen Kalender einzuführen. (Gegenwärtig ist in Rußland noch der alte julianische Kalender im Gebrauch.)

○ **Gegen die Lebensmittelkarten-Fabriken.** Auf Veranlassung des Staatskommissars für Volksernährung werden für die Entdeckung heimlicher Betriebe zur Herstellung gefälschter Brot- und Lebensmittelkarten Belohnungen bis zur Höhe von je 3000 Mark im Einzelfall ausgesetzt. Diese Belohnungen sind ganz oder teilweise, entsprechend der Wichtigkeit der Mitteilung, unter Einschluß des Rechtsweges nur für Leute aus der Bevölkerung bestimmt, die die Polizei durch zweckentsprechende, zur Auffindung des Betriebsortes, der bereits hergestellten Karten und zur Ermittelung und Festnahme der Täter sowie zur Beschlagnahme der Maschinen und Geräte führende Angaben unterstützen.

Amt Kierspe.

Mahlkarten.

Die Weiterverschreibung der Brotgetreide-Mahlkarten geschieht im Amtshaus wie folgt:

a) für die Inhaber der Mahlkarten von 1 bis 100 am 22. ds. Mts vormittags 9—12 Uhr,

b) für den Rest der Selbstversorger der Gemeinde Kierspe und für die Selbstversorger der Gemeinde Rönsahl am am 23. ds. Mts., vormittags 9—12 Uhr.

Gleichzeitig mit der Mahlkarte ist ein Zettel, auf dem Zuname, Vorname, Stand und Geburtsdatum der Personen, die am 15. Juni zum Selbstversorgerhaushalt gehörten, eingetragen sind, vorzulegen. Der Haushaltungsvorstand hat auf dem Zettel die Richtigkeit durch Unterschrift zu bescheinigen. Die Termine sind genau innezuhalten.

Kierspe, den 18. Juni 1917.

Der Amtmann: J. V.: Homrighausen.

Bekanntmachung.

Die Fischereiverteilungslisten der Gemeinde Rönsahl liegen vom 20. ds. Mts. ab 14 Tage bei dem Unterzeichneten zur Einsicht der Interessenten offen.

Bürhausen, den 16. Juni 1917.

Der Gemeindevorsteher: Müller.

Emaillierte Blechdosen

zum Versenden von

Butter, Marmelade etc.

ins Feld.

Einkochbüchsen

sind wieder vorrätig

Wilh. Bell jr., Halver.

Papiergeld-Taschen

von den einfachsten bis zu den feinsten Ausführungen empfiehlt

Wilhelm Bell jr., Halver.

Die Gartenlaube

65. JAHRGANG

bringt jetzt in ihrem Beiblatt

„Die Welt der Frau"

die Erlebnisse der Frau Admiral v. Mauler

Meine Leiden in russischer Gefangenschaft

* * *

Amtssparkasse Halver i. W.

Giro-Konto: Reichsbank Lüdenscheid.

Bank-Konto: Landesbank der Provinz Westfalen in Münster.

Postscheck-Konto: Cöln Nr. 3835.

Fernsprecher Nr. 1.

Zinsfuß für Einlagen im Spar- und im Scheckverkehr **4 vom Hundert** bei tageweiser Verzinsung.

Annahme von Einlagen im Kassenraum (Amtshaus Zimmer 5), bei den Annahmestellen oder im Wege der Ueberweisung durch Giro-, Bank- oder Postscheck-Konto. Annahme von Zinsscheinen von Reichs- und Staatsanleihen 10 Tage vor Fälligkeit.

Depositen- und Kontokorrent, Giro- und Scheckverkehr.

Hinterlegungsstelle für Wertpapiere, Vermietung von Schrankfächern, Verwahrung von Sparbüchern.

Geschäftsbücher empfiehlt **Wilh. Bell jr., Halver.**

Hammerschmiede-Gehülfe

wird eingestellt bei

Carl Baukloh,

Carthausen.

(Evtl. wird Kost u. Logis gestellt.)

Zum sofortigen Eintritt suche ich einige

Platzarbeiter

C. H. Steinbach,

Oberbrügge i. Westf.

Viehsalz

halte stets auf Lager.

C. Zimmermann, Ohl Bez. Cöln.

Kleeheu

zu kaufen gesucht.

Carl Brückmann, Halver.

Ein **guterhaltenes**

Fahrrad

zu kaufen gesucht.

Wo, sagt die Geschäftsstelle des „Allg. Anzeigers", Halver.

Damen-Handtäschchen Besuchstaschen

in schöner Auswahl vorrätig

W. Bell jr., Halver.